

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahm der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die viergespaltene Corpus-Säule oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Zweihundertachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate bedürfen förmlicher Annoncen-Bureau.

Nr. 207.

Dienstag, den 6. September.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Rankestraße 6, Albert Schmidt, Dampplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

6. September. Magnus Tageslänge 13,14, Nachtlänge 10,46. ☉ A. 5,21, ☽ U. 6,35; ♀ A. 5,24 Nachm., ♀ U. 2,50 Morgens. 1813 Schlacht bei Dennewitz.

Telegramme.

Kiel, 3. September. Das Lebnungsgehwader ist heute von Cernfide hierher eingetroffen. Dasselbe geht morgen nach Danzig und kehrt am 10. d. hierher zurück.

München, 3. September. Der deutsche Vorkämpfer in Paris, Fürst Hohenlohe, traf gestern auf Schloss Schillingen ein und begab sich heute nach seinen Besitzungen bei Würzburg.

Bresden, 4. September. Der Landtag ist heute Mittag durch den König mit folgender Thronrede eröffnet worden:

„Meine Herren Stände!

Sie sind heute zusammen gekommen, um nach verfassungsmäßiger Ordnung die dem neugeordneten ordentlichen Landtage obliegenden Geschäfte zu erledigen, und ich heiße Sie in meiner Heftigkeit willkommen.

Ich habe Sie schon heute zusammen berufen, da ich es mir nicht versagen wollte, die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem die Verfassung unseres Landes verübt worden ist, in Ihrer Mitte zu begehen. Ein Tag so wichtiger Erinnerung darf nicht mit Schweigen übergangen werden.

Gern gedenken wir Alle der Art, in welcher vor einem halben Jahrhundert unsere Verfassung gegründet worden ist. Sie ist nicht in einem gewöhnlichen Abbruch der Vergangenheit entstanden, sondern aus einer durchaus maßvollen Entwicklung hervorgegangen. Hatte der kirchlich Sachsen schon seit Jahrhunderten eine Vertretung in der Form des älteren deutschen Ständebundes besessen, und in treuem Zusammenwirken mit dieser ein gediegenes Kulturleben errungen, so galt es vor fünfzig Jahren, unserem Staate eine neue Organisation zu geben, damit er befähigt würde, die größeren Aufgaben des öffentlichen Lebens dieses Jahrhunderts zu erfüllen. Wir wissen, mit welcher Umsicht und Opferbereitschaft man damals gehandelt, und in welchem Frieden sich der Lebergang aus dem älteren in den neuen Verfassungsstaat vollzogen hat, und dankbar erinnern wir uns heute der Männer, deren patriotischem Willen wir dieses entscheidende Ergebnis zuschreiben.

Steht man aber an dem halbundertjährigen Abschluss der Wirksamkeit einer solchen Organisation, so fühlt man sich wohl aufgefordert, die Frage zu beantworten, was sie in einem Zeitraum geleistet hat, in welchem es galt, Ansprüche des Volkslebens zu befriedigen, wie sie so umfangreich in keiner früheren Zeitperiode aufgetreten sind. Denn wenn sich unter früherem Staatsleben Jahrhunderte hindurch auf wesentlich unveränderten Bahnen bewegte, so gab es in dieser Periode kein Gebiet des öffentlichen Rechts, das nicht eine planmäßige Erneuerung nach den politischen Bedürfnissen der Zeit gefordert hätte.

In letzter Stunde.

Novelle von F. v. Reimar.

(Fortsetzung.)

Dann aber — dann kam eines Tages zuerst ein leiser, milder Schauer über ihr Gemüth! Es war, als er ihr einmal sagte, vor seinem inneren Auge, das den Blick bisher immer auf ein düntel glühendes Grab habe richten müssen, tauchten jetzt andere Bilder auf, hellere, wie er vielleicht seit seiner Jugendzeit nicht gekannt, Erinnerungen an all das Glück, welches den Anfang seines Lebens begleitet habe. Von da an konnte sie die Wahrheit fassen, daß der Höhepunkt seiner Krankheit überschritten war. — Bangsam freilich schritt die Genesung vor, so langsam, daß Zweifel und Besorgnisse noch oft genug in Korneliens Herz zurückkehrten, aber allmählich wurde dennoch ihre Seiten leichter und ihr Sinn klarer: die Zuversicht, daß er dem Tode entzissen sei, hatte gestiegt.

Es hatte nach Inas einmaligem Erscheinen in der Gesellschaft nicht fehlen können, daß man sie fortan mit Einladungen zu Festen besümmte, an ihrem Entschluß jedoch, ihr Leben genau so fortzuführen, wie es während Wilhelms erster Abwesenheit gewesen war, hatte keine derselben etwas ändern können, und so war es denn für das junge Mädchen, welches diesen Gang nach Zurückgezogenheit so wenig liebte, ein Glück, daß sie in der That, wie der Vater es gewünscht, an Frau von Moorhof eine Gönnerin gefunden hatte. Da ihr dieselbe gern den erbetenen Schutz gewährte, brauchte sie auf die ihr gebotenen Freuden nicht zu verzichten, und so gab es denn wirklich eine herrliche Zeit für Camilla, um so herrlicher, als sie das früheste Bewußtsein haben durfte, daß man sie überall gern sah, daß sie auf jedem Fest als eine willkommene, mit ungeschultem Vergnügen begrüßte Erscheinung galt.

Kehrte sie dann heim, so gewann sie noch die zweite Gemüthsstimmung, nach Herzenslust erzählen zu dürfen, denn Ina that ihr den Gefallen, daß sie den Schilderungen ihrer tausend kleinen und großen Erlebnisse stets bereitwillig zuhörte, und daß sie sogar durch ein Rächeln, eine Frage

oder eine Bemerkung ein Interesse an den Tag legte, welches gerade groß genug war, um die Klaudereien der Kleinen im besten Zuge zu erhalten.

Auch heute war wieder die schönste Veranlassung zu den Lektoren gegeben. Es hatte gestern ein Ball stattgefunden, so wohlgerathen, so glänzend wie noch keiner vordem, und für Camilla waren allerlei Triumphe zu Tage getreten, von denen sie der Freundin, wenn auch immerhin halb verschämt, notwendig Bericht erlassen mußte. Leider aber sollte diesmal ein recht unwillkommener Zwischenfall die so gern geübte Weichte unterbrechen! Erst halb waren ihre Bekennnisse abgelegt, als von dem Diener die Meldung heringetragen ward, daß soeben eine Dame vorgefahren sei, die nach der gnädigen Frau gefragt und welche man darum zunächst in das Boudoir derselben geführt habe. Während Camilla ihr unumwunden, Schabel! nicht zurückhalten vermochte, stand Ina rasch auf, um sich zu ihrem Gaste zu begeben, in der geheimen Erwartung, daß sie Frau von Moorhof zu begrüßen haben würde, die vielleicht kam, um Camilla zur Theilnahme an einer neuen Festschicht einzuladen, und mit der sie selbst wegen des jungen Mädchens eine Rücksprache zu nehmen wünschte.

Als sie darauf jedoch in das bezeichnete Zimmer trat, fühlte sie sich leiblich betroffen. Die Gestalt, welche sie hier vor sich sah, war nicht die ihrer freundlichen Gutsnachbarin — wohl aber hatte sie diese schlank, elegante Erscheinung früher schon erblickt! — Das erste Wort sollte insofern nicht von ihr gesprochen werden, denn schon war die Fremde näher getreten und hatte ihr die Hand entgegengehalten. „Das Sie mich hier finden würden, hatten Sie nicht erwartet,“ sagte sie bewegt — „sprechen Sie es nur aus!“

„Ich darf nicht behaupten,“ entgegnete Ina, „daß meine Hoffnungen je so weit gegangen wären, Frau von Andlau; aber ich danke Ihnen aus vollster Seele, daß Sie den Weg zu mir gewahrt haben!“

Einen Augenblick lang schwieg Kornelie; sie fand das Wort erst wieder, als sie von Ina zu einem Aufseht geleitet worden war. „Wissen Sie, woher und von wem ich komme?“ fragte sie.

„In der That bedarf es nur eines Blicks auf Das, was in diesen fünfzig Jahren in Obgleichung und Verwahrung gesehen ist, um sich von der Fruchtbarkeit unseres neuen Verfassungslebens zu überzeugen. Justiz und Verwaltung, Finanzverfassung und Steuern, das Heerwesen, Kirche und Schule, das Recht der Gemeinden und des gewerblichen Lebens haben völlig neue Grundformen erhalten, und oft ist es nicht bei einer einmaligen Umgestaltung geblieben. So ist unter Mitwirkung der Stände der jetzigen Verfassung unser Staat ein völlig neuer geworden in dem Wenn ich hierauf hinweise, so thue ich dies nicht in dem Gedanken, daß diese Ergebnisse unseres neuen Verfassungslebens überall als abgeschlossen zu gelten hätten. Denn definitive Abschlüsse lassen sich im Staate, zumal bei dem Charakter unseres modernen Staatswesens, nur selten erreichen, da die Wechselwirkung der Kräfte eines lebendigen Volkslebens von selbst zu weiteren Entwicklungen hinlirbt. Aber trotz der rührenden Veränderung der politischen Verhältnisse konstanten Kräfte, welche die Mannigfaltigkeit im Wechsel regeln und beherrschen; sie wurzeln in der unverrücklichen Treue und Liebe zum Vaterlande und in der selbstlosen Hingebung bei der Pflege seiner Interessen. Und wenn die Stände unserer Verfassung in diesem halben Jahrhundert es verstanden haben, gleichzeitig als Vertreter der mannigfaltigen Interessen des Volkes, wie als treue und zuverlässige Stützen bei der Erhaltung des Vaterlandes zu dienen, wenn ferner die auf dem Anhalte unserer Verfassung ruhende halbundertjährige Arbeit zur Förderung der Gerechtigkeit, zur Hebung der Nützlichkeit des Volkes und zur Entwicklung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte geführt hat, so darf man sagen, daß die vor fünfzig Jahren gegründete Verfassung die Erwartungen ihrer Einführung erfüllt und als ein Segen unseres Volkes sich erwiesen hat. Es ist mir ein laudenswertes Bedürfnis, diese Anerkennung mit dankbarem Herzen heute öffentlich auszusprechen.“

So wollen wir uns denn heute dankbar daran erinnern, was unter Gottes gnädiger Führung unser Vaterland in diesen fünfzig Jahren mit seiner Verfassung erreicht hat, und zugleich getroßt in die Zukunft mit der Hoffnung ausblicken, daß unser Volk, wenn abermals ein halbes Jahrhundert ver-

fließen ist, mit denselben Empfindungen des Dankes und Vertrauens seiner Verfassung gedenken werde.

Es gericht mir zu großer Befriedigung, den gegenwärtigen Landtag, welchem Meine Regierung nur wenige Gesetzentwürfe vorzulegen Veranlassung hat, mit der Erläuterung eröffnen zu können, daß mit der allmählich fortgeschrittenen Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes auch die Finanzlage des Staates eine erfreuliche Wendung zum Besseren genommen hat. Die im Steigen begriffenen Erträge der Betriebsverwaltungen des Staates, insbesondere der Eisenbahnen, bei welchen die günstigen Wirkungen der Konsolidation des sächsischen Staats-Eisenbahngesetzes und der angestrebten Betriebsvereinfachungen immer mehr zur Geltung gelangen, gestatten es für die nächste Finanzperiode auf den größeren Theil der außerordentlichen Steuerzuschläge zu verzichten.

Wägen auch die Verhandlungen dieses Landtages vom besten Erfolge begleitet sein und zum Segen des Landes gerichten!

Während der Verlesung der Thronrede standen Prinz Georg rechts, Prinz Friedrich August, welcher zum ersten Male einem Staatsakte beizuwohnte, links vom Thron.

Wien, 3. September. Der gestern Abend von Pest nach Wien abgegangene Personenzug stieß bei Gyöb auf den vorausfahrenden Güterzug auf. Die Maschine des Personenzuges und einige Waggons wurden beschädigt und entgleisten. Der Lokomotivführer und der Zugführer des Personenzuges sind schwer verletzt, einige Reisende erlitten leichte Verletzungen.

Petersburg, 4. September. Der General-Inspektor der Armee, Großfürst Nikolai, ist zur Abhaltung von Truppenmanövern nach dem Innern des Reiches abgereist. — Dem Vernehmen nach ist der Chef der Kontrolle im Ministerium des kaiserlichen Hauses und Direktor der kaiserlichen Theater, Baron Küster, um seine Entlassung eingekommen. — Wie die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ als sicher erfährt, würde die Begegnung des Königs von Italien mit Kaiser Franz Joseph im Laufe des Herbstes stattfinden.

Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch als Generaladmiral veröffentlicht die „Regierungsbote“ heute ein allerhöchstes Dekret an den Großfürsten, in welchem demselben unter Anerkennung seiner Verdienste um die Flotte die mit Diamanten besetzten Portraits des Kaisers Nikolaus und des Kaisers Alexander II. verliehen werden.

Ankarest, 3. September. Der „Roman“ bespricht den Besuch des Grafen Andralffy auf Schloss Sinaita und sagt, dieser Besuch sei nur ein einfacher Akt der Courtoisie gewesen. Wenn demselben eine politische Bedeutung beigemessen, so sei es nur die, daß Österreich-Ungarn von der

„Ja,“ gab Ina ruhig zurück; „und meine Theilnahme gehört Ihnen wie dem Kranken.“

„Ich glaube es!“ sagte Kornelie mit einem tiefen Blick ihrer großen, dunklen Augen. „Nur verlangen und belte danach, Ihnen noch für etwas anderes als Ihre Theilnahme danken zu dürfen.“ Sie hochte, und ihre Wangen füllten sich wieder, doch sammelte sie sich, daß sie rasch weiter zu sprechen vermochte. „Sie haben Anblau zurückgewiesen, als er sich Ihnen an jenem Abend noch einmal wieder zu nähern gewagt hat; statt seiner sehen Sie nun aber mich vor sich, und für ihn wie für mich erblicke ich Verhöhnung!“

„Um Gotteswillen, Frau Baronin, kein Wort weiter!“ rief Ina in der höchsten Erregung. „Haben Sie den Schleiter nicht wieder auf, der das Vergangene bedt und es bedecken soll für alle Zeit!“

„So hegen Sie keinen Groll mehr, nicht gegen ihn und nicht gegen mich?“ fragte Kornelie dringend. „Sagen Sie es mit einem feierlichen Wort!“

„So wahr ich mich Gott und seinen Fügungen vertraue!“ sagte Ina mit tiefem Ernst.

Keine der beiden Frauen vermochte in den nächsten Minuten zu sprechen, aber ihre Hände stellten sie während dieser Zeit in einander verwickelnd.

„Sie haben es durch Ihre Pflege errungen, es ist Ihnen der Trost geworden,“ hob Ina endlich wieder an, „daß jede Gefahr für das Leben des Kranken beseitigt ist?“

„Ja,“ entgegnete Kornelie, „sein Leben ist gerettet; und vielleicht ist Gott gnädig, daß er dereinst auch noch seine Gesundheit wieder erlangt; bis dahin dient uns Ergebung.“

„Aber er wird hier nicht bleiben, vielleicht nicht einmal seinen Dienst beibehalten können, sagt man —: was wird seine Zukunft sein?“

„Er hat Ruhe nötig, völlige, ungeführte Ruhe — und er soll sie sich in einem südlichen Klima suchen, so will es der Arzt.“

„Und Sie begleiten ihn!“ rief Ina: ich fühle, ich weiß es — aber sagen Sie es mir noch, daß Sie ihn nicht verlassen werden!“

Loyalität der rumänischen Nation überzeugt sei und daß Graf Andrassy Rumänien den Beweis habe geben wollen, daß auch das rumänische Volk auf die Loyalität seiner ungarischen Nachbarn vertrauen könne. Der Artikel schließt: „Aus diesem Grunde begreifen wir den Grafen Andrassy freudig und danken ihm aufrichtig, daß er durch seinen Besuch alle von gewissen Seiten her angezeigten Verleumdungen und Intrigen vernichtet hat.“

Belgrad, 3. September. Wegen der an der serbisch-albanesischen Grenze ausgebrochenen Rinderpest ist von der serbischen Regierung ein Militärkorps errichtet und zugleich die Türkei um Anordnung unpassender Maßregeln zur Unterdrückung der Seuche erucht worden.

Paris, 3. September. Die „Agence Havas“ meldet aus Tunis vom 3. September: Die Insurgenten begingen nach dem Rückzuge der Kolonne Corréard nach Hammamli große Verwüstungen in Soliman, Grumbela und Turki, ungeachtet der in nächster Nähe lagernden tunesischen Truppen, welche keinen Versuch machten, dies zu verhindern. Die Insurgenten scheinen sich von da nach Westen wenden zu wollen, um die französischen Truppen anzugreifen, die Zaghuan besetzt halten. Viele Eingeborne verlassen Tunis mit Waffen und Munition. Die Besetzung von Tunis durch französische Truppen wird daher zur Nothwendigkeit.

Rom, 3. September. Durch ministerielle Verfügung werden zum 1. Oktober 20000 Mann der zweiten Kategorie des Jahrganges 1860 zu der gewöhnlichen dreimonatlichen Dienstleistung einberufen.

Madrid, 3. September. Bei den Senatorenwahlen sind 2000 ministerielle, 18 konervative, 15 demokratische und unabhängige Kandidaten gewählt worden.

London, 3. September. Die „Union Steamship Company“ zeigt an, daß die für Rhynosa bestimmten 44 Passagiere des geschützten Dampfers „Teuton“ nicht, wie angenommen wurde, vor dem Schiffsbruch in Kapstadt gelandet worden, sich daher beim Untergange auf demselben befunden hätten. Drei derselben, William Barrett, Joseph Allen und ein Mädchen, Namens Bizzie Ross, seien gerettet worden.

London, 3. September. Nach weiteren der „Union Steamship Company“ zugegangenen Telegrammen ist das dritte Boot des „Teuton“ mit 30 Frauen und Kindern, welche man gerettet hoffte, untergegangen. Sämtliche Personen sind ums Leben gekommen.

Bei der anderweitigen Wahl eines Abgeordneten für das Unterhaus in North-Durham wurde der Kandidat der Konfessionen, Elliot, mit 5564 Stimmen gewählt. Der von den Liberalen aufgestellte Gegenkandidat, Vain, erhielt 4896 Stimmen.

Das anlässlich der Explosion auf dem Panzerschiffe „Doterel“ eingeleitete Kriegsgericht hat den Kapitän und die Offiziere freigesprochen und die Meinung ausgesprochen, daß die Explosion durch Gas in den Kesselbehältern verursacht sei.

Washington, 3. September. Das Allgemeinbefinden des Präsidenten Garfield ist seit gestern früh fast unverändert, abgesehen von einer geringen Zunahme der Pulsbewegung. Der Schlaf des Präsidenten war in der vergangenen Nacht bis 1 Uhr unruhig, später ruhiger. Puls 104, Respiration 18.

Das heutige Telegramm des Staatssekretärs Maine über das Befinden des Präsidenten Garfield lautet: Der Präsident hat gestern einen guten Tag verbracht, alle Krankheitssymptome sind günstig. Das Fieber ist geringer, der Appetit besser als seit vielen Tagen.

Nach dem heute Abend über den Zustand des Präsidenten Garfield ausgegebenen Bulletin schreibt die Beförderung in dem Befinden des Patienten fort. Die Aerzte haben beschloffen, den Präsidenten sobald als möglich nach Long-Branch überzuführen.

Washington, 4. September. Dem Bulletin von

heute früh 8 1/2 Uhr zufolge hatte Präsident Garfield gestern Abend spät und dann eine Stunde nach Mitternacht Erbrechen, hat aber trotzdem den größten Theil der Nacht gut geschlafen. Heute Morgen hat der Präsident Nahrung durch den Mund zu sich genommen und dieselbe ist sich behalten, ohne Uebelkeit zu empfinden. Der Puls ist etwas schneller, der Zustand im Uebrigen ungefähr wie gestern Morgen.

Für Montag früh wird ein Extrazug bereit gehalten, der den Präsidenten Garfield von hier nach Longbranch führen soll. Der Präsident hat sich gestern Abend beehrend wohlgerichtet. — Der Gouverneur von Pennsylvania fordert in einer Proklamation die Bevölkerung auf, sich am 6. September in den Gottesdiensten zu versammeln, um für die Herstellung des Präsidenten zu beten und spricht die Hoffnung aus, daß die Gouverneure der anderen Staaten diesem Beispiele folgen werden.

New-York, 3. September. Gerüchtwiese verlautet, daß der amerikanische General Carr mit 7 Offizieren und 110 Soldaten von dem Stamme der Apachen angehörigen Indianern aus New-Mexico überfallen und niedergemetzelt worden sei.

Verschiedene hier eingegangene Meldungen bestätigen die Nachricht von der Niedermetzelung des General Carr und seiner Gattin. Nach einer Meldung sollen nur 64 Personen dabei umgekommen sein. Der Kommandant von Arizona hat um Verstärkungen gebeten; man glaubt indeß, daß der Aufstand hier allgemeiner sei.

Washington, 4. September. Bei der Niedermetzelung der Carr'schen Brigade sollen zwei Kavallerie-Kompanien vernichtet sein. Es gehen Truppen nach Arizona ab. — Nach Berichten, die dem Gesundheitsamte zugehen, wäre in Amey, Shanghai und Bangtok die Cholera ausgebrochen.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 3. September. Für die Verung des Bundesrat's ist ein bestimmter Termin noch nicht in Aussicht genommen. Wie es scheint, wird darüber noch Beschlüsse aus Berlin erwartet. Inzwischen wird angenommen, daß der Bundesrat gegen Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird. Es ist mangelhaft, daß dieselbe zunächst sich an eine Reihe von Verwaltungsganglegenheiten anlehnen möchte. Für die Ausführung des Zollanschlusses von Hamburg wird eine eigene Kommission gebildet werden. Die Vorarbeiten für den Reichshaushalt sind übrigens ihrem Abschluß nahe. Wie man hört, wird sich der Etat nicht wesentlich von dem laufenden unterscheiden, und man glaubt daher, daß auch die Reichstagsarbeit bezüglich dieses Gegenstandes sich rasch abwickeln möchte.

Die bestimmte Behauptung der „Kreuz-Ztg.“, wonach angeführt der streng verträulichen Verhandlungen mit der Kurie Näheres über den Ausgleich zur Zeit nicht bekannt sei, wird uns als völlig zutreffend bezeichnet mit dem Hinzufügen, daß man im Allgemeinen bis jetzt kaum über die Grundzüge hinaus gekommen sei, nach welchen der Ausgleich geregelt werden soll. Wichtig sei es, daß als nächster Zeitpunkt die Wiederbesetzung aller erledigten Bistümer in das Auge gefaßt wird, doch scheint man dabei größeren Schwierigkeiten zu begegnen, als man nach dem bisherigen Verlauf der Dinge annehmen sollte. Auf beiden Seiten herrsche aber Zuversicht auf eine baldige und vollkommene Verständigung. Dies treffe den Kernpunkt der Lage; was darüber hinaus verbreitet werde, habe keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. (Magd. Ztg.)

Den Vorständen der Provinzial-Synoden in den sechs älteren Provinzen ist nunmehr eine Verlage des Ober-Kirchenrat's, betr. die Aufhebung der Stöl-

gebühren, zugegangen. Diefelbe geht nach einem kurzen Ueberblick über die bisher in dieser Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen von der Annahme aus, daß der Schwerpunkt für die weitere Behandlung dieser Frage in die provinzialen Instanzen gelegt werden müsse, weil eine landesrechtliche Behandlung derselben mit unüberwindlichen Schwierigkeiten, namentlich nach der finanziellen Seite, verbunden sein würde. Die auf Anregung der General-Synode bei der Staatsbehörde gestellten Anträge auf eine erleichterte Unterstüßung des Staates, um die Aufhebung der Stölgebühren zu ermöglichen, und auf Ueberweisung der Erparnisse an den zur Genugthuung von Entschädigungen nach Maßgabe des § 54 des Gesetzes vom 9. März 1874 angeworbenen 500000 M. deßfalls sofortiger Bildung eines Unterstüßungsfonds haben für jetzt zu einem günstigen Ergebnis nicht geführt. Doch hielt der evangel. Oberkirchenrat an der Haltung fest, daß, wenn er sich erst in der Lage befinden werde, mit positiven, auf den in den einzelnen Provinzen festgestellten Bedarf gestützten Vorschlägen auf Genugthuung der unabweislich notwendigen Mittel an die Staatsbehörde von Neuem heranzutreten, ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen zu erzielen sein werde.

Wie verlautet, hat sich der Kultusminister v. Gölter nach Koblenz begeben, um dort angesichts der kirchenpolitischen Verhandlungen mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz Herr v. Bardeleben in Berathung zu halten. Die Verhandlungen mit Rom sind nun einmal in Fluss, in kirchlichen Kreisen hegt man die begründete Hoffnung, daß dieses Mal etwas zu Stande kommen dürfte, schon aus dem einfachen Grunde, weil die letzte Zulovortage nicht nur ohne Zustimmung des Vatikan's, sondern sogar gegen dessen Willen den Landtage zugegangen war, während die Regierung jetzt dem Landtage nur solche Vorlagen machen dürfte, welche vor ihrer Einbringung bereits die Zustimmung des Papstes erfahren. Vom Centrum ist bekanntlich in erster Linie stets die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes verlangt worden, während von der liberalen Seite und der Regierung gerade diese Institution lange Zeit hindurch als der Eckstein der gesammelten Kirchenverfassung angesehen wurde. Nach gewissen Informationen bildet in der That die Frage der Verschärfung der Bestimmung dieses kirchlichen Gerichtshofes, bezw. dessen Aufhebung den Gegenstand lebhafter Verhandlungen im Kultusministerium. Gerüchtwiese verlautet sogar, daß man dort beabsichtigt, dem Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, nach welcher die Bestimmung des kirchlichen Gerichtshofes auf das Staatsministerium übertragen werden sollen. Obwohl man es bei solchem Ausgange auch wiederum mit lediglich diskretionärer Gewalt der Regierung zu thun hätte, so würde die Kammer doch, wie man meint, in diesem Modus ein nicht unerhebliches Zugeständnis ertheilen, da der Staat alsdann wirklich prinzipiell seinen in der Kirchenfrage eingenommenen Standpunkt verlassen haben würde.

Scheiden.

Das Scheiden ist ein bitteres Kraut
Mit dornenvollen Zweigen;
Soweit der hohe Himmel blaut
In allen Erdentritten,
Im Hürstenschloß, im ärmsten Haus
Preßt's Menschenaugen Thränen aus.

Doch eine Frucht reißt an dem Strauch,
Wie keine wird gefunden;
Velebend wirkt ihr süßer Hauch
Und macht das Herz gesund;
Aus Dornen siehst du sie ersehn,
Die Wunderfrucht heißt: Wiedersehn!
W. Höpfer.

„Nein, ich verlasse ihn nicht — nie wieder!“ sagte Kornelie.

„Mit einem tiefen Zug holte Ana Athem. „Und wann werden Sie den gemeinsamen Weg antreten?“

„Wah! — Vielleicht in den nächsten Tagen schon werden Andlans Kräfte ausreichen, um eine Ueberforderung ertragen zu können. In 2... wo er noch einen kurzen Wadausenthalt rechnen soll, werden wir völlig vereint werden. Es ist alles so jenseits uns ausgemacht worden, weil ich wohl fühle, er hat recht, wenn er jetzt sagt: er könne fortan nicht ohne mich leben. — Wenn ihm darauf das Klima zustoß, so bleiben wir in Italien, sonst suchen wir ein anderes Land auf.“

Ana schloß sich im Inneren ergriffen. Das war die Frau, welche sie einst in solcher Leidenschaftlichkeit gesehen hatte! Lang noch in dem halbgebrochenen Ton, mit dem sie es erzählte, daß sie ihre Hand in die Andlans legen werde, etwas von dem heißen Begehren wieder, mit der sie einst nach diesem ihrem höchsten Lebenspreise strebte? — Ihr Empfinden rief sie hin: „Mir sagt es die Ahnung, nein — eine innere Gewissheit: Sie werden noch glücklich werden!“ rief sie aus.

Ein schwaches Lächeln zeigte sich auf Kornelies Gesicht. „Ich verheire Sie in Ihrer Güte“, sagte sie, „und ich danke Ihnen für dieselbe. Ich will Ihnen auch nicht widerprechen; es kann ja alles kommen, wie Sie sich denken; für jetzt aber, das kann ich Ihnen sagen, habe ich kaum noch an mich selbst gedacht.“

„Wie! danach stand sie auf. Sie habe sich nur schwer von Andlans getrennt, sagte sie; es sei das erste Mal, daß sie, von seinem Vergehen jenseit gedrängt, ihn verlassen habe, und sie fühle Ursache, bis sie wieder zu ihm käme. Ana lachte sie nicht zu halten; wohl aber umschlang sie in dieser Minute Kornelie mit ihren Armen, während die der letzteren sie umschloß hielten. Das war der Abschied, den sie von einander nahmen.“

„Anas Bewegung hielt noch an, als sie von Kornelien verlassen war. So hatte denn das Loos der beiden Menschen, welche für ihr eigenes Leben verhängnisvoll geworden

waren, seinen Abschluß gefunden — hieß das nicht fast so viel, als daß auch ihr Schicksal vor seiner Entscheidung stand? — In diesen Tagen, ja, morgen schon, wie er gemeldet hatte, wollte Wissen zurückkehren. (Fortf. folgt.)

Eingezeichnet.

(Schluß.)

„Der junge Mann“, sprach die alte Gräfin weiter, „wohnte in diesem selben Zimmer. Ich sehe seit meinen großen Verlusten niemals Fremde, komme sogar mit meinen Verwandten, die unter einem Dache mit mir leben, nicht zusammen. Eines schönen Sommerabends nun sehe ich den guten Mann im Garten herumwandern, mit einer so glücklichen und vergnügten Miene, daß es mir aufrichtig leid um ihn that. Warum soll auch er sterben? dachte ich, und ich wußte wohl, es würde ihm Niemand Margarethen's Geschichte erzählen, wenn ich es nicht thäte. So beschloß ich denn, ihn zu retten, wenn er gerettet sein wollte; ich suchte ihn auf, genau, wie ich es heute bei Ihnen thue. Ich jagte dem Armen einen solchen Schreck ein, daß er am nächsten Morgen von Wampas abreiste und von Paris schrieb, er hie, die Verlobung aufzulösen. Gott, wie froh war ich, als der Baron mit diesem Briefe zu mir kam!“

„Franz hatte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört. Die Geschichte des letzten Weiberers schien ihn zu beruhigen; denn als Madame de Wampas zu Ende war, lächelte er mit zufriedener Miene.

„Nun?“ fragte sie, zu ihm aufsehend.

„Madame?“ er blinnte sie fragend an.

„Nun, haben Sie gehört? Verheire Sie mich?“

„Ich habe jedes Wort gehört; aber Sie müssen mir verzeihen, wenn ich dennoch nicht verstehe, zu welchem Zweck sie mir das Alles erzählen.“

„Zu welchem Zweck? Ich hätte nicht geglaubt, daß die Engländer so schwer von Begriff sind. Natürlich um Sie zu retten, wie ich Oregor de la Masselière gerettet habe.“

„Und denken Sie wirklich Madame, daß ich eine eben solche feige Memme sein werde, wie dieser Herr? Gewiß

sind wir Engländer schwer von Begriff; wir verstehen es durchaus nicht, wenn uns ein unehrenhaftes Betragen zurechnet wird.“

„Wirklich?“ Sie wolle also meine Rechte nicht aufgeben?“

„Am buchstäblichen Sinne des Wortes, Madame: ich will lieber sterben.“

„Franz war sehr roth geworden und sprach mit großer Energie. Später beschloß sie und ärgerte es ihm zugleich, daß er gegen eine halb wahnsinnige alte Frau so fertig gewesen. Die Gräfin schien ganz beschämt und stand, sich auf ihren Stock stützend, auf.“

„Wie Sie wollen. Ich werde Sie wahrscheinlich nie wiedersehen; aber Sie werden ihre Unanbarkeit bitter bereuen. Auch Sie werden sterben, und Ihre Tod meiner Rechte das Herz brechen. Denn ich weiß, daß sie Sie lieber hat als alle die Andern. Schlafen Sie wohl.“

„Sie ging denselben Weg zurück, den sie gekommen, durch das Ankleidzimmer und einen engen Gang in den Flügel des Hauses, den sie bewohnte. Franz war froh, als er beide Thüren hinter ihr verschloß und wieder seinen Platz am Kamin eingenommen hatte, um über die seltsamen Ereignisse nachzudenken, die seine Margarethe so traurig und ernst gemacht hatten.“

„Albert hielt Wort; er wußte es einzuhalten, daß Franz am anderen Morgen allein mit Margarethe blieb. Sie hörte seinen Liebesworten zu und schloß sich unbeschreiblich glücklich. Wären nur die Schatten der Vergangenheit nicht gewesen, die immer noch ihr Lächeln trübten! Konnte ein armer Sterblicher Herr über das Schicksal werden? Am ersten gewiß noch Franz Worley; das glaubte sie fest.“

„Du mußt mich für sehr tödlich und trübselig halten“, sagte sie einmal, „aber ich habe wirklich Ursache dazu. Wenn Du nur verstand würdest, so will ich alles Andere verzeihen.“

„Bin ich denn in Gefahr?“ fragte Franz.

„Nicht in einer wirklichen Gefahr; nur glaube ich, wir sind eine unglückbringende Familie, — weshalb, kann ich Dir später vielleicht sagen.“

„Und warum willst Du es mir nicht jetzt sagen? In-

Kaiserin Elisabeth in Belasung.

Wir lesen in der „Augsb. Abend-Ztg.“: Es ist bekannt, daß die Kaiserin von Österreich in dem von dem Kaiser gelegenen Hofstaat ein halbes Stündchen entferntem Schloß, Pöfendorf am Ufer des Starnberger Sees den schönsten Theil ihrer Jugendzeit verlebte hat, da die Familie des Herzogs Maximilian von Bayern die Sommermonate hier zubringen pflegte.

Aber nicht allein Jugenderinnerungen ziehen die gemüthvolle Frau an diese Gegend zurück. Vielmehr tritt als Hauptgrund des Aufenthaltes ein tieferes Gefühl Allen sichtbar zu Tage. Es ist dies die Liebe zu den Eltern und vor Allen zur großen Mutter, welche noch immer der Gewohnheit, den Sommer in Pöfendorf zu verweilen, treu geblieben ist. Tagtäglich beschließen die Kaiserin und die Tochter zur Mutter und umgekehrt mit einander ab, oder es begleitet die Tochter der Entlassung des Tages, zum Theil an der Seite der Entlassenen, mit dem ersten Einzug. Aus der trüblichen Heiterkeit bei dem Urfestnehmen. Aus der Anwesenheit, aus der tiefen Verträglichkeit der Anwesenheit, aus der tiefen Verträglichkeit der Anwesenheit, aus der tiefen Verträglichkeit der Anwesenheit...

Unverkümmert langt die Kaiserin zu Wagen in Belasung an, wo nur ein ganz kleiner Empfang durch hergestellte zu werden pflegt, daß ein Paar weitbekleidete Mädchen mit Blumensträußen, der Bürgermeister und der Pfarrherr gebuldig bei der Ankunft harrten, bei welcher dann nur der Vortere einen kurzen Segenswunsch sagt, worauf die Kaiserin herzlich dankend mit dem Töchterchen Valerie elastischen Schrittes in ihre Zimmer eilt. Doch einfacher gefaltet sich der Abschied. Weist unbekannt sind sie plötzlich in dem an einem Hünersteden wartenden Wagen einschwebend. Von irgend welcher auch noch so kleinen Abschiedsfeier kann also von vornherein eine Rede nicht sein. Nur Wenigen gelang es, die lebenswichtige, bescheiden bürgerliche Herrin auf dem Wagen zu Pöfendorf für dieses Jahr noch mit einem letzten Blicke zu schauen.

So Anfang und Ende des jedesmaligen zweiwöchentlichen Sommeraufenthaltes.

Dieser selbst trägt durchaus den gleichen einfachen Charakter. Es giebt wohl in den obersten Hofentand eine weitläufigere Zahl von Familien, welche einen solchen Landaufenthalt nicht ansehnen und dabei auch nicht entbehren den Komfort finden, welchen sie für durchaus unentbehrlich halten. Im Zusammenhang damit würden diese hocharistokratischen oder hochfinanzialen Kreise es beinahe lächerlich finden, wie wohlfeil ein solcher Sommeraufenthalt der Kaiserin, obwohl sie wie notwendig mit verhältnißmäßig großer Begleitung, Kammerherren und Hofdamen für sich, wie für die Tochter, dann Dienerschaft u. dgl. — im Ganzen etwa 50 Personen — weiß, am Ende zu stehen kommt. Der Gajhofbesitzer hat im Ganzen und Großen keinerlei besondere Vorbereitungen zu treffen.

Bekanntlich besteht der Gajhof „Strauch“ zu Belasung aus zwei großen Gebäuden mit etwa 80 Zimmern. Nur das Haupthaus bleibt während der Kaiserin reservirt, während in der Dependence nur noch einige Zimmer für Bedienstete in Anspruch genommen werden. Keinerlei Nöthigung erleidet das Küchenpersonal, da die Kaiserin durchaus mit derselben Küche vorlieb nimmt, wie die übrigen Gäste,

wie auch freilich besonders bei Einladung der nächsten Verwandten — die Mutter speist täglich bei der Tochter — wohlarrangirte Dinners, wie sie ja aber auch sonst von größeren Gesellschaften hier eingenommen zu werden pflegen, stattfinden. Nur für das in Wien gewohnte Frühstücksbrot und für Konvolute wird ein Mitglied der eigenen Hofdienerschaft aus Wien mitgebracht.

Die Kaiserin scheint sowohl für sich, als noch mehr für ihr jetzt 14jähriges Töchterlein vor Allem auf Gesundheit zu sehen. Früh wird aufgestanden und durch Turnübungen für die Elasticität des Körpers geforgt. Zu früher Morgenstunde, noch lange ehe die übrigen Sommerfräuleler zu den Baderhütten kommen, steigt die Kaiserin den Baderweg herab und nimmt in einem der Baderhütten des Gajhofes ihr Bad, bedient von einer eigenen, aus Wien mitgebrachten Bedienung, einer Hanfina, welche stets in ihrer kleidamen Landesdracht zu erscheinen hat. Kurz sind alle Maßigkeiten, vom Frühstück bis zum Abendessen. Das Dinner findet um 2, das Souper etwa um 8 Uhr statt, worauf früh zur Ruhe gegangen wird, da die Kaiserin offenbar auf langen, gesunden Schlaf großes Gewicht legt, indem sie 3, 4, ein Schlafzimmer im zweiten Stock vorzieht, weil hier dasjenige Geräth nicht heraufbringt, welches einerseits der aufsteigende Regen auf dem vorliegenden Treppendache der Seitenhalle verursacht oder andererseits von heiteren Gästen kommen könnte, welche spät in die Nacht hinein etwa in jener Seitenloge oder auf der aussichtsreichen Terrasse bei der Vorderseite gar zu laut werden könnten, — eine Möglichkeit, welche ja nicht ausgeschlossen ist, obwohl wir selbst nie Zeuge einer solchen Indiscretion waren. Denn das ist eine weitere Eigenthümlichkeit, daß die Kaiserin keinerlei Einschüchterung anerkennend ist. Trotzdem aber verhält sich eben deshalb würde es von den übrigen Gästen selbst nicht geduldet, wenn der eine oder andere Gast durch Weingenuß oder dgl. zu einer Ausschreitung sich verleitete ließe.

Ueberhaupt müssen wir hier den (jumeist bayerischen) Publikum die Gerächtheit wiederholen lassen, daß es sich ganz wohl in die aus der Sache selbst fließenden Wünsche zu finden wüßte, daß es u. A. auch mit seiner Ehrfurcht in keiner Weise aufdringlich war, wenn es auch natürlich bei zufälligen Begegnungen die aufrichtigste Ehrfurcht bezeugte, vorausgesetzt natürlich, daß der Begegnende die hohe Frau konnte. Dem sie ging gar oft, auch im Abenddämmer, allein spazieren, höchstens von ihrem Verwalterhund begleitet, und trug dabei das schwebend einfache Kleid von der Welt, wenn es auch freilich für facherfährliche Frauenaugen sich als kostbar und immer schön — auch für Männeraugen — steil und geschmackvoll erwies.

In einem Punkte fiel uns Gajhofen alle die rückwärtsvolle Discretion hinter und das war immer dann der Fall, wenn die Kaiserin das eine oder andere ihrer herrlichen Weithere, besonders ihr wie es schon reichlich besetzt (ein Schimmel aus einem ungarischen Gestüte) ritt, was zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittag der Fall zu sein pflegte.

Die feine Eleganz, mit welcher die hoch und schlanke gewachsene Gestalt mit feingehäuterten, noch immer jugendlichen Gesicht zu Pferde sitzt und in allen Ganganen mit gleicher unerschütterter Sicherheit reitet, ist ein so reizendes und unvergleichlich schöner Anblick, daß man sich nicht satt sehen konnte und daher das Bild sich immer wieder aufs Neue einzuprägen suchte. Gajhofen diese Indiscretion mit möglichster — Discretion und war der Schwebhügerin Zahl eine kleine, so war wohl auch die treffliche Reiterin darob nicht böse, ja ließ eine feine Reiterin das sogar den stolzen spanischen Schritt gehen. Uebrigens suchte sie wohl auch hinter den Belasung Sommerfräulelchen jumeist bayerische Landsleute, und wie sehr sie an ihrer alten Heimath hängt, zeigt wohl auch der Umstand, daß sie — freundschaftlich des bayerischen Vaters geliebt ist und allabend-

lich ein Glaschen frisch angefochene Hofbräuhausbieres trank — ein Vergnügen, welches sich die hohe Frau doch wohl erlauben durfte. Eine Eigenthümlichkeit haben wir auf Grund anderweitig gemachter gegenseitiger Erfahrungen ganz besonders würdigen gelernt.

Das Hofgebinde der Kaiserin, die Hofbeamten, die Kammerherren stümmen Alle, wir sagen Alle und ausnahmslos mit ihrer hohen Herrin überein in der Bescheidenheit des Auftretens gegenüber dem Publikum. Vor Allem das gewöhnlich seltene Resultat zu Tage, daß sich kein einziger über überragende Gäste beugt oder im eigenen Hofgarten irgend wie geführt fühlte und daß man im Gegentheil sich freute, Zeuge des Ganzen mit gewesen zu sein.

Eine Episode haben wir uns abschließend aufs Ende erspart. Ein seltenes Zusammenreffen ist es wohl, wenn eine regierende Kaiserin und ein regierender König zufällig ganz nahe bei einander zur Sommerfrische wohnen und wenn Beide in der auch wieder seltenen Eigenschaft zusammenzutreffen, daß ihnen aller äußerer Prunk, alle offizielle Repräsentation — um nicht mehr zu sagen — etwas gegen die Natur geht. Wie gestaltet sich nun dieses Verhältniß gegenseitig? wobei allerdings die gegenseitig, nicht zu ferne Verwandtschaft ins Gewicht fällt. Um vollständig gewohnter Infognito besuchte voriges Jahr König Ludwig die Kaiserin im Schloß Pöfendorf und die Kaiserin ritt trotz Regens auch wieder im vollsten Infognito, nur begleitet von einem sie stets begleitenden Bedienten, nach Schloß Berg, um den Besuch zu erwidern. Am heiligen Tage aber, nachdem König Ludwig sie wieder im tiefsten Infognito in Schloß Pöfendorf besucht hatte, nahm die Kaiserin einen der Räume des Gajhofes und einen Mutter des Feldens und ließ sich, nur begleitet von ihrem Wokoren, dem Gesandten eines ägyptischen Hofes, nach Berg hinüberzubringen, um diesesmal ihr ein Gegenbesuch zu machen. Der König, welcher, abgesehen von formeller Repräsentation, stets die lebenswichtige Aufmerksamkeit durch praktische Hofen- oder Alpenblumenbouquets zu erweisen liebt, war es auch der Kaiserin gegenüber gar fleißig dabei, erwiderte die Freundlichkeit der Kaiserin in gleicher Weise, indem er sie in ihrem einfachen Kopfe zurückgeleitete. Der Mohr aber, welcher zur Guitarre zu spielen verstand, durfte den Weg durch seine Kunstfertigkeit verdienen helfen und — erhielt dafür, wie wir das ja von unserem König gewohnt sind, ein königliches Geschenk (für den schwarzen Ringfinger).

Und mit dieser Episode schließen wir unseren Bericht, welchen wir auf die Gefahr hin gewagt haben, selbst — für den Indiscretionellen erklärt zu werden.

Bemerkte.

In Trier werden umfangreiche Vorkehrungen getroffen, den Einzug des Bischofs Korum zu einem möglichst feierlichen zu gestalten.

Ueber Gera zog kürzlich ein phänomenaler Mischschwamm dahin. Die eigenthümliche Wolkenbildung schloß sich die Masse in der Höhe von etwa 60 Ellen vom Erdboden entfernt vorwärts, bald in einzelnen Streifen aufgelöst, bald wieder als kompakte Masse.

Zwei junge Burken aus Griseheim im Alter von 14 und 18 Jahren, die sich das Kugelfischen zur Beschäftigung erwählten, fanden am Mittwoch eine Granate. Um nun einen größeren Gewinn zu erzielen, als ihnen Fimberlohn ausbezahlt worden wäre, wollten sie dieselbe öffnen und ihres Inhalts entleeren, aber bei dieser Manipulation erfolgte das Schicksal. Dem jüngeren der beiden Burken wurde ein Bein abgeschlagen; dem älteren wurden beide Beine und Hände abgerissen; einzelne Finger waren weit fortgeschleudert worden. Auch an Kopf und Brust war er schwer verletzt. Nach anderthalb qualvollen Stunden erlag er seinen Verletzungen. Auch der zweite Kugelfischer ist gestorben.

wischen aber brauchst Du nicht im Voraus Trauer um mich zu tragen, Margarethe; ich habe vorläufig wirklich nicht die geringste Absicht, zu sterben.“ Dabei zog er eins ihrer schwarzen Bänder durch die Finger.

„O, ich hätte es niemals erlauben, ich hätte niemals „Ja“ sagen sollen,“ fuhr sie beinahe weinend fort; „ach, Franz, ich bin sehr selbsthändig gewesen, und meine Selbstsucht wird gewiß bestraft werden.“

„Thorheit! Bevor fürchtest Du Dich denn?“ fragte Franz, ernt in ihr gesantes Gesicht blickend. Bald aber hob sie den Kopf, als ob sie einen schmerzlichen Entschluß gefaßt hätte.

„Ich will es Dir sagen, und wenn ich Dich auch darüber verliere sollte. Du hättest es vorher wissen müssen; aber Du bist getäuscht worden; wir Alle haben Dich getäuscht. Franz, ich möchte lieber sterben, als Dir die ganze Geschichte erzählen; allein Du opferst Dich, ohne es zu wissen. Und ich will es nicht haben; Du bist so ebel und so großmüthig.“

„Ich glaube, Du sorgst Dich ohne Grund, liebes Kind,“ unterbrach sie Franz lächelnd.

„Nein, gewiß nicht. Wenn Du wüßtest, wie ich allen früheren Kummer jetzt noch einmal durchlebe, so würdest Du es nicht sagen. Nur ist es jetzt noch zehntausend Mal schlimmer, weil — weil —“

„Weil Du mich liebst und ich Dich liebe, meinst Du,“ schloß Franz an ihrer Stelle. „Ich denke, das macht es im Gegentheil zehntausend Mal besser. Weißt Du, was Du bist, Margarethe? Du bist die Prinzessin aus dem Märchen, deren Liebhaber sterben mußten, wenn sie eine bestimmte Frage nicht beantworteten konnten. Nun, viele trugen den Tod davon; endlich aber kam doch, der Rechte,“ der die Antwort fand. Und der Rechte kommt immer, Margarethe, das kannst Du mir glauben. Weißt Du auch, was Deine Frage war? Du hast sie an jenem Morgen, in der Thür stehend, an mich gethan und wollest die Antwort nicht hören, weil Du wüßtest, es würde diesmal die richtige sein.“

Margarethens Züge zeigten die größte Ueberraschung und Bestürzung. „Franz, Du weißt...“

„Es scheint so,“ erwiderte er lachend, „und weil ich Alles weiß, weil ich sehr glücklich werden will, so spreche ich auch niemals mehr davon, und thue Du mir den Besallen, Deine schwarzen Bänder durch die Finger abzunehmen, die uns immer wieder daran erinnern.“

„Aber ist Dir denn das Alles wirklich ganz gleichgültig? Margarethe konnte sich von ihrem Stamen noch gar nicht erholen.“

„Nein, mein Liebling, es ist mir nicht gleichgültig; es hat sogar einen sehr großen Einfluß auf mich: so, wie die Sachen stehen, muß unsere Hochzeit beschleunigt werden und spätestens in vier Wochen Zeit. Känger darfst Du mir sicherlich nicht mehr in diesem düsternen, alten Schlosse bleiben, wo Geister oder Wahnsinnige umgehen.“

„O Himmel, meine Tante hat es Dir gesagt. Wo hast Du sie gesehen? Wie kam sie dazu?“

Sie war sehr erregt. Franz beruhigte sie, so gut er konnte, und erzählte ihr dann in ziemlich allgemeiner Umriß seine Unterredung mit der alten Gräfin. Ein Erzählungsmomente erleichterte zuerst Margarethens Bellemnung; dann aber sah sie Franz mit so trübendem und glücklichen Blicke an, als hätten ihre Augen niemals den milden, schänen Ausdruck gelandt, den sie vor einer Stunde noch gehabt; sie lachte sogar ganz hell und fröhlich auf.

„Die Welt ist doch sehr schön,“ sagte sie; jetzt kommt der Sonnenchein für mich; bisher habe ich immer nur den kalten Wind gefühlt.“

Seinen Freunde Albert erzählte Franz später die Zusammenkunft mit Frau v. Wappas in drastischer, weniger überzüchteter Weise und hörte von ihm, daß Alles, was sie gesagt, wahr wäre. Albert meinte, sie sei immer etwas eigenthümlich gewesen, durch den Tod ihrer Schwägerin im Gebirge etwas angegriffen und dadurch abergläubisch und rachsüchtig geworden. Die ganze Schuld an dem Tode der jungen Männer schrieb sie Margarethe zu, die nach ihrer Meinung von Natur zum Unglück bestimmt sein müsse. Ihr Schwager, der jetzige Graf von Wappas, lebte in Paris und besuchte sein mittelalterliches Stammschloß nie. Es war ihm daher sehr lieb, daß die Saint-Flores sich dazu verstanden hätten, es zu bewohnen und sich zugleich der alten

Dame ein wenig anzuwenden, die schwerlich dort ganz allein hätte leben können. Da er keine eigenen Kinder hätte, so wollte er das Schloß mit den dazu gehörigen, übrigens unbedeutenden Aemtern Albert hinterlassen.

Franz fand es nur gerecht, daß er die ganze Familiengeschichte kennen lernte, obwohl wie die seltsame Vertreibung von Umständen, die ihn mit Margarethe zusammengeführt. Auf einem schwierigen Wege war er bis zu ihr gelangt: Schlachtfelder und sterbende Krieger, Unfälle und Sargentnisse, die Fehlgelb und der Aberglaube eines Mannes, die Gefährlichkeit einer Frau, — das Alles hatte sich ihm in dem Weg gestellt. Und im Kampf mit den Elementen, durch Wälle von Schnee und Eis war er endlich zu ihr gedrungen und hatte sie für sich erobert. Jetzt aber, wo sie ihm angehört, war er auch entschlossen, ihr ganzes früheres Leben aus ihrer Erinnerung zu verwischen und die glückliche Frau unter der Sonne aus ihr zu machen.

Es war blühender, lachender Frühling, als Albert seine Schwester bald nach ihrer Hochzeit in Bordeaux besuchte, in dem schönen, elegant und doch behaglich ausgestatteten Hause, das Franz für seine Frau eingerichtet. Albert hätte sie kaum wieder erkannt, als sie ihm, ganz in dunkler Hofe gekleidet, entgegenkam. Ihr zartes Gesicht hob sich von ihrem Anzuge ab, wie frischgefallener Schnee, und die Augen strahlten in tieferem und stillerem Blau als jemals; so glücklich und so jugendlich hatte er sie nie gesehen.

Franz erzählte seinem Schwager noch von einem Geschehen, das er am Abend vor seiner Abreise von Wappas für seine Frau erhalten. Auf dem Tische in seinem Zimmer hatte er ein Kästchen mit diamantenen Schmuckstücken gefunden, daneben ein Billet mit seiner Adresse, so glücklich und unsicher geschrieben, daß er es kaum zu entziffern vermochte.

„Ich schickte Ihnen die betreffenden Sachen, damit Sie sie selbst Ihrer Margarethe geben. Ich will sie nicht sehen, wünsche ihr aber Glück zu ihrer Heirat mit einem braven Manne, der sie liebt, und durch den sie lernen wird, was Glück und Leben heißt.“ Comtesse Dre. de Wappas.“

Franz meinte, in dem Billet der alten Dame wäre wenigstens Methode. (Nord. N. 3.)

Viele hundert Mark jährlich

ersparen grössere Haushaltungen, Hôtels, Café's, Speisewarenhandl. u. a., indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Originalverpackung zu unseren folgenden Engrospreisen beziehen.

10 Pfund Afric. Perl Mocca	M. 7,50
10 " bester Maracabo	" 5,75
10 " P. Gustomala	" 5,25
10 " vorz. Perl Santos	" 10,-
10 " feinst. Plant. Ceylon	" 10,75
10 " hochfeinst. Java	" 12,-
10 " echt arabischer Mocca	" 13,-
10 " vorz. Congo Thee	" 6,50
4 " feiner Souchong Thee	" 8,-
4 " feinst. Imperial Thee	" 9,50
4 " hochfeinst. Mandarin Pecco Thee	" 12,-
4 " beste Qualität rein entöltes Cacaopulver	" 9,-

Beste holl. Bauernbutter, 25 Pfd. Käbel, 22,- Aufträge von 20 Mark und darüber werden franco und zollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Produkte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoren ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.

Bernhard Wijprecht & Cie.
Rotterdam, Wijnstrasse 98 u. 100.

Briquettes

bekannt. Qualität, **Böhmische Braunkohle, Zweifelh. u. Kesselhölzer, Steinkohle, Stuben-Coaks, Holzprekiste, Knorpel, Stäbe u. Färbekohle, Brennholz, Holzbohle, Grube-Coaks** empfehlen in bester Waare zu billigen Preisen

Ed. Lincke & Ströfer,
Wühlischer Weg 1.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das nur allein wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Grossbritannien in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Dasselbe ist in Flacon 1/4 zu haben in der Finken-Apotheke in Halle a/S. Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein Anderes.

Auction.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung verschiedener Sachen am

Mittwoch den 7. September cr. Nachmittags 2 Uhr
in der „**goldenen Kette**“ hieselbst folgende Gegenstände: Toilettenpiegel, einen eichenen Tisch, Blumenständer, Schlüsselschränken, Kuchentische, 1 Stuhl, 1 Tisch mit Marmorplatte, Gdretter, Schirmständer etc., sämmtlich schön geschnitzte Sachen, sowie 1 Küchenschrank, 1 eisernen Geldschrank, 1 Sopha und 1 Kommode gegen sofortige baare Zahlung. Halle a/S., den 5. September 1881.
Petschick, Gerichtsvollzieher dafelbst.

Visitenkarten,

50 Stück von 40 & an, 100 von 75 & an, gleich mitzunehmen, in verschiedenen eleganten Mustern, sowie Adress-, Post-, Speise- und Weinkarten, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Rechnungen, Danksagen, Circulare etc. zu ganz billigen Preisen fertigt

Ed. Abelmann,
Leipzigstraße 26.

Neuen Sauroth, eingelochte Preihschecceren empfiehlt
M. Zschmar, Geiſtſtr. 24.
Gut rentirendes Haus wegzugshalber billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.
Al. neue Badeeinrichtung verkauft billig. Henriettentstraße 4, III.

Ein Schaufenster und ein Vignolenschapparat billig zu verkaufen
gr. Sandberg 14, I.

1 Sobelbau, 1/4" ft., Thüren verkauft Wörmlicherstraße 5.

1 Ziegenbock zu verk. Buchererstr. 42.

Eine feine gut gebaltene Zimmereinrichtung und einen Wäschekorb mit Marmorplatte zu kaufen gesucht. Adressen unter J. W. in der Exped. d. Bl. erbeten.
Ueberjähriges Pferd zu verkaufen
Meyerbergstraße 41.

Offene Stellen

Zicht. Maschinenhloffer gef. F. Herbst & Comp.

Ein Schloffer und ein Klempner, auf Gas- und Wasser-Anlagen geübt, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung bei **S. Jacobi**, Leipzigstraße 36.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Dobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhaus.

Bekanntmachung.

Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag betreffend.
Befürs der schlesischen zu bewillkommener Aufstellung einer neuen Wählerliste werden wir in diesen Tagen einem jeden Hausbesitzer eine Liste befügt Eintragung der in seinem Hause wohnenden Wähler durch die betreffenden Revisor Kollig & Serpanting angehen lassen. Wir erwarten, daß die Hausbesitzer oder die sie betreffenden Personen diese Eintragung mit der größten Genauigkeit und unter sorgfältiger Beachtung der den Listen vorgebrachten Anweisung vollständig bewirken werden, da sie dafür vornehmlich gemacht werden müssen, wenn ein wahlberechtigter Hausgenosse durch Nichtaufnahme in die Liste in seinem Wahlrechte verliert, oder aber eine nicht wahlberechtigte Person in dieselbe eingetragen werden sollte.

Den wahlberechtigten Wählern aber empfehlen wir angelegentlich, auch selbst darauf zu achten, daß ihre Eintragung in die Hauslisten erfolgt, damit die Aufstellung der Wählerliste diesseits richtig und vollständig erfolgen kann.
Wähler für den Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate wo er seinen Wohnsitz hat.

Für Personen des Salbatenstandes des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

- 1) Personen, welche unter Vormundhaft oder Kuratel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallittzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallittverfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armen-Unterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen, oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben;
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Volksgenoss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß jeder Wähler nur in dem Wahlbezirk in welchem er zur Zeit der Eintragung in die einzelnen Hauslisten wohnte, in die Liste dieses Bezirkes aufgenommen und in letzterem zur Wahl gelassen werden wird, da auf die nach Wiedereinholung der Hauslisten eintretenden Wohnungsveränderungen keine Rücksicht genommen werden kann.

Die Wiedereinholung der Listen muß wegen der Dringlichkeit der Sache sehr beschleunigt werden und empfehlen wir deshalb unseren Mitbürgern recht angelegentlich deren Ausfüllung sofort nach Empfang und ohne Verzug zu bewirken.
Halle a/S., den 8. September 1881.

Submission.

Die Glaserarbeiten incl. Lieferung der Materialien zum Neubau der medicinischen Klinik hieselbst sollen im Wege der öffentlichen Submission am

Freitag den 9. September cr. Vormittags 11 Uhr
in meinem Bureau, Friedrichstraße 24, verbunden werden, wozu Unternehmer versiegelte, portofreie und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten vor dem Termine einzureichen haben. Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschlag liegen ebenfalls selbst innerhalb der Büreaustunden zur Einsicht aus.

Halle a/S., den 1. September 1881.
Königlicher Landbauinspektor v. Tiedemann.

Stechbrief.

Gegen die verehel. **Marie Louise Gler** gen. **Spielring** aus Halle a/S., geb. den 20. März 1843, welche sichtlich ist, ist die Unteruchungsbefehl wegen Pfandbruchs verhängt. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a/S. abzuliefern.
Halle a/S., den 1. September 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft von Merseburg.

Jean Fränkel, Bankgeschäft.

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-geschäfte zu coulantem Bedingungen, Commission-lösung provisionsfrei. **Genaueste Auskunft über alle Werthpapiere** ertheilt gratis und bereitwillig.

Meinen **Börsewochenbericht**, sowie meine **vollständig umgearbeitete und erweiterte Brochüre: Kapitalsanlage und Speculation in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-geschäfte** (Zeitungsschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Privat-Handels-Lehr-Anstalt Halle a/S.,
gr. Ulrichstrasse 35, I.

Ziel: Ausbildung zum Handelsstand in theoretischer und praktischer Beziehung.
Hauptdisziplinen: Correspondenz, Rechnen, Buchführung, Schönschreib, Comptoir-Arbeiten, Stenographie, Englisch und Französisch. Aufnahme junger Leute jeder Altersstufe. Auswärtigen ausgezeichnet, billige Pension im Hause.
Prospecte zu Diensten. Beste Referenzen.
Hermann Kühne.

Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1881
zu Halle a. S.

Heute, Dienstag den 6. September cr.

Extra-Concert

der Schützenhaus-Kapelle aus Leipzig unter Leitung des Musikf. Hrn. Huber.
Anfang 4 Uhr.

Bekanntmachung.

Den geehrten Herren Fuhrwerksbesitzern von Halle und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich die Schmiebe des Herrn Schmiedemeisters **W. Schaaf**, Wörzinger Nr. 6, übernommen habe. Ich mache die Herren Fuhrwerksbesitzer darauf aufmerksam, daß ich den Curfus in der Lehrschmiede der Königl. Thierarzneischule zu Dresden durchgemacht, und das Diplom als geprüfter Fuhrschmied erhalten habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich mit ihrer werthen Kundschaft beehrenden Herren Fuhrwerksbesitzer durch einen guten u. zweckmäßigen Hufeisen- und reelle Preise zu bedienen, die Vorteile desselben brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen. Indem ich die Herren Fuhrwerksbesitzer ersuche, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen, zeichne
Hochachtungsvoll
F. Schuberth, Schmiedemeister.

Theilhaber-Gesuch.

Ein auswärt. renom. Pianofortefabrikant, mit Anfertigungsbüchern der besten musikal. Kapazitäten und Ausgehn. biederer Anschlüssen versehen, sucht befügt lukrativeren Betriebes und Vergrößerung des Geschäftes, um seinen zahlreichen überseehenden Aufträgen genügen zu können, einen solchen, gleichviel ob selbstthätig, oder still. Theilhaber mit einem Kapital von **Sechzig bis Hunderttausend Mark**. Event. wäre er auch nicht abgeneigt, mehrere hille Theilhaber mit zusammen 100 bis 120,000 M. aufzunehmen. Offerten unter **N. B. 7** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Einen tüchtigen **Wagengehilfen** verlangt **A. Klinge**, Charlottenstraße 2.

Ein **Paufürsche** wird gesucht bei **H. Wiedenbein**, Waler, Mühlberg 8.

Ein **Drucker** an die Kopfschneiderei. **Halle'sche Papierwaaren-Fabrik.**

Dückerarbeiter, nur große Familien. **Berth. Levy.**

Eine saubere erste **Buchhalterin**, sowie junge Mädchen zum Lernen werden gesucht.
Marie Volz, Schulgasse 6.

Oberglaucha 2
wird ein **Hausknecht** gesucht.

Ein erfahrener **Mädchen** mit guten Zeugnissen wird gesucht
Leipzigstraße 43.

Anst. Mädchen für Küche und Haus
Geiſtſtr. 50, II.

Ein ordentl. Mädchen von anwärts findet 1. Oktober Dienst
gr. Ulrichstraße 17.

Ein ordentl. fleißiges **Mädchen für Küche und Hausarbeit** gesucht zum 1. Oktober. Lohn 120 M.
Markt 23.

Ich suche z. 1. Okt. ein ord. fleiß. Mädchen, das schon geübt hat.
Frau Auguste Paage, Königsstraße 40c.

Gesucht auf sofort ein jüngeres Mädchen zur Wartung von Kindern für den ganzen Tag
Karlsstraße 33, p.

Ein ordentl. und fleißiges Mädchen zum 1. Oktober gesucht
Taubengasse 18, I, r.

Anwärterin sof. gef. Bettinestr. 19, I.
Köchinnen für f. Herrschaften u. Mädchen f. alle häuslichen Arbeiten suchen z. 15. d. M. und später Stelle durch

A. Brieger, Kapellenstraße 1.

Ein junges Mädchen sucht per 1. October in einem Putzgeschäft als zweite Arbeiterin unter bescheidenen Ansprüchen placirt zu werden. Nähere Anstufung ertheilt

Johanne Jacobi, Sangerhausen.

Ein anst. Mädchen, welches in Küche und Hausarbeit erfahren ist, sucht 1. Okt. Stelle, am liebsten bei ein. Leuten oder in ruhigem Hause. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein f. Mädchen, w. im Schneidern u. Weißnähen geübt ist, sucht noch Beschäftigung in und außer dem Hause
Verzage 2, III.

Nicht ordl. Mädchen für Küche und Haus, Stuben- und Kinder-mädchen suchen Stelle. — 1 Köchin für ff. Hausalt (2 Perf.) bei 40-50 M. Gehalt. **Stuben- und Kinder-mädchen** f. Ritterz. gesucht d. **Hr. Deparade**, gr. Schlamm 10, 1 Treppe.

Buchführung.

Anmeldungen z. neuen **Curien** in **latins. Rechnen, Correspondenz**, einfach u. dopp. **Buchführ.** werden wieder angenommen
gr. Ulrichstr. 21, I. **Winkler**, Lehrer.

Die Unterrichtszeiten, die beide längere Zeit im Auslande gewesen, wählenden Unterricht in der engl. und franz. Sprache, sowohl in Grammatik als Conversation zu ertheilen.
Auguste Göbe, **Marie Göbe**, gr. Ulrichstraße 8.

Eine anst. Person empfiehlt sich im **Ansbessern**. Näheres in der Exped. d. Bl.

Freie Gemeinde.

Dienstag den 6. September Abends 8 Uhr Vortrag von **Rediger Sachse** aus Magdeburg, gr. Brauhausgasse Nr. 9:
„Obsthe, das Lebensbild eines nach Freiheit ringenden Menschenlebens.“
Zutritt für Jedem frei!

Hallesche freiwillige Turnerfeuerwehr.

Dienstag den 6. Septbr. Abends 8 Uhr **Uebung** (Rothschief).
Das Commando.

Für den redactionellen Theil verantwortlich: G. Dobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhaus.
(Stetzu eine Beilage.)